

Lüdenscheid, Paris, New York

SCHACH Siebrechts Spagat zwischen Grundschulern und Weltmeistern

Lüdenscheid – Am Freitagnachmittag erwischt man Sebastian Siebrecht auf der Autobahn. Der Schach-Großmeister aus Essen lebt seit Jahren mit seiner Familie in Südfrankreich. Mit dem Flieger ist er in Düsseldorf gelandet. Vor den Schachtagen, die in der neuen Woche in Lüdenscheid, Halver und Schalksmühle ihre zwölfte Auflage erleben, geht es erst einmal nach Hamburg. Der FC St. Pauli, Kult-Underdog der Fußball-Bundesliga, ist seit Sommer auch Mitglied der Schach-Bundesliga. Siebrecht hat mitgebastelt daran, dass der Kiezklub auch im Schach Kultstatus erlangen soll. Nun steht das Heimspiel-Wochenende gegen die Topteams aus Baden-Baden und Deizisau an. Erstmals direkt im Stadion am Millerntor.

Siebrecht hat für den Kiezklub die Wikinger-Idee entwickelt. Mit Magnus Carlsen, der nicht mehr Weltmeister ist, aber gemeinhin als „GOAT“ (Greatest of all time) angesehen wird. Carlsen ist einer von drei Norwegern im Team, dazu zwei Dänen. „Und ein Spieler aus Korsika. Auch ein Seefahrer, geht als Wikinger durch“, sagt Siebrecht und lacht. Das Konzept kommt an: Als Carlsen im Januar erstmals für St. Pauli spielte, war es ein Medienaufkommen wie nie in der Schach-Bundesliga. Meister wird der Aufsteiger nicht, aber er steht im Blickpunkt. Kult.

Wobei sich das Projekt St. Pauli eher zufällig im Schatten eines anderen Großprojekts entwickelt hat. Einem Projekt auf der Weltbühne: Siebrecht ist zwar ein Kind des Ruhrgebiets, aber in Schachdingen ist er Kosmopolit. Damit war er auch genau der richtige Mann für die Freestyle Chess Operati-

ons GmbH von Mäzen und Macher Jan Henric Buettner. Im Luxusresort Weissenhaus stieg Anfang 2024 der Versuchsballon: Carlsen und sieben Super-Großmeister im Freestyle-Kräftemessen. Viel Geld, viel Glamour. Aber eben auch Topschach, auf das die Welt schaute. Und mittendrin: Sebastian Siebrecht als Macher hinter den Kulissen. In der neuen GmbH, die 2025 erstmals einen Freestyle-Grand slam an den Start bringt, ist Siebrecht der „CCO“: Chess Chief Officer. Vier Geschäftsführer gibt, er ist derjenige im Quartett mit dem Schach-Knowhow und den guten Kontakten.

Aber wie passt das zusammen: Auf der einen Seite Schulschach mit Grundschulern, die nicht einmal die Regeln kennen, und auf der anderen Seite rund um den Globus sechs Turniere, die den Schachsport in eine neue Welt führen sollen? Kann dieser Spagat überhaupt klappen? „Für mich ist das gar kein Spagat“, sagt der Zwei-Meter-Hüne, „am Ende geht es um Schach und darum, den Menschen, die sich mit diesem Spiel beschäftigen, ein gutes Gefühl zu geben. Das Gefühl, dass sie sich gut aufgehoben fühlen.“ Siebrecht schafft das gleichermaßen mit den Jungen und Mädchen im Grundschulalter und den nicht immer ganz unkomplizierten Meistern des Fachs. „Irgendwer hat mich mal einen Wohlfühl-Kümmerer genannt“, sagt Siebrecht und schmunzelt. Der Begriff gefällt ihm.

Als Anfang 2024 die Welt nach Weissenhaus schaute, schaute sie auch auf Ding Liren, den chinesischen Weltmeister, der völlig außer Form war und Letzter wurde. Siebrecht kümmerte sich um Ding Liren, bau-

te ihn auf. Siebrechts Talent ist es auch, einen guten Draht zu haben zum Toppersonal des Weltschachs. Magnus Carlsen kennt Siebrecht, seitdem er um die Jahrtausendwende Turniere in Norwegen spielte. Neun Jahre alt war Carlsen da, Siebrecht kennt die gesamte Familie. Schon lange. Das macht vieles leichter. Vom neuen Weltmeister Gukesh aus Indien schwärmt der Essener. „Ein toller junger Mann“, sagt er. Auch ihm versucht er es nun im Grand slam so angenehm wie möglich zu machen.

Es ist ein Geben und Nehmen: Auf der anderen Seite schafft es Siebrecht mit seiner Art, die mitunter introvertierten Topspieler für die Öffentlichkeit, zum Beispiel Interviews, zu gewinnen. Bei der Premiere in Weissenhaus gingen die Spieler während der Partien in eine Art Telefonzelle und berichteten im Livestream in alle Welt, wie sie ihre Partie gerade erleben. Neue Wege. Siebrecht ist Mittler, will niemanden überfordern, aber fürs Schachspiel des Optimum herausholen.

Dass Magnus Carlsen im klassischen Schach nicht mehr um die WM spielen mag, dafür Freestyle favorisiert: Siebrecht findet's okay. „Magnus ist ein sehr ehrlicher Mensch. Ich bewundere es, dass er das macht, wozu er Lust hat. Er hat mit seiner Art, Schach zu spielen, so viel getan für das Spiel“, sagt Siebrecht und meint die Carlsen-Eigenschaft, Partien konsequent auszukämpfen. Vorbei war die Zeit der schnellen Großmeister-Remispartien.

Im Freestyle-Schach gibt's die ohnehin nicht: Jede Partie beginnt mit einer anderen Anfangsstellung der Figuren auf der Grundreihe, keine Theorie. Vielleicht passt Sebastian Siebrecht auch so gut zum Projekt, weil er selbst nie ein Theorie-Fanatiker war. „Ich habe immer spielen wollen“, sagt er, „Freestyle, das ist energisch und frisch. Das macht einfach Spaß.“ Nun hat diese Spielart mit Jan Henric Buettner auch den Förderer, der sie groß machen kann und will.

Den Grand slam-Auftakt in Weissenhaus hat kürzlich ausgerechnet die deutsche Schachhoffnung Vincent Keymer gewonnen. Im April geht's nach Paris. Mit einer besonde-



Der „Wohlfühl-Kümmerer“ und der „GOAT“: Sebastian Siebrecht und Magnus Carlsen in Weissenhaus. THOMAS MACHATZKE

ren Herausforderung für Siebrecht: Erstmals wird der Amerikaner Hans Niemann dabei sein, der sich Betrugsvorwürfen ausgesetzt sah und kein guter Freund von Magnus Carlsen ist. Am Ende trafen sich beide vor Gericht. Siebrecht wird versuchen, trotz allem eine Wohlfühl-Atmosphäre zu schaffen. Für Carlsen und für Niemann. Nach Paris warten die Grenkopen in Karlsruhe, bei denen die Freestyle-Serie als Partner auftritt und ein Turnierfeld an den Start bringen wird, das die normalen Open des stärksten Turniers auf deutschem Boden in den Schatten stellen wird. Danach geht's nach New York (Siebrecht: „Dort wird es ein ‚Chesstival‘ geben: In Kooperation mit der NBA suchen wir den besten Basketballprofi am Schachbrett.“), danach weiter nach Indien und Südafrika.

Kurzum: Es ist ein Jahrespensum, bei dem weniger Zeit bleibt als früher für die Schachwochen mit den Schülern. Zehn Schachwochen macht Siebrecht trotzdem in diesem Jahr, zehn Wochen mit leuchtenden Kinderaugen, eine davon auch wieder im Sauer-

land. Am Dienstag um 8 Uhr geht sie in Halver los. „Wir haben schon 125.000 Mädchen und Jungen erreicht, und es sollen noch viele dazukommen“, sagt Siebrecht mit einem Blick zurück und nach vorne. St. Pauli, Lüdenscheid, Paris: Im Grundsatz geht's ihm immer um sein Herzensprojekt, ums Spiel der Könige. Die ganz kleinen und die ganz großen.

THOMAS MACHATZKE

Die Schachtage

Ab Dienstag ist Sebastian Siebrecht mit dem Faszination-Schach-Team im Rahmen der Schachtage in der Lindenhofschule in Halver, der Grundschule Spormecke in Schalksmühle und den Lüdenscheider Grundschulen Tinsberg, Pestalozzi, Ida Gerhardi und Lösenbach zu Gast. Die Schachtage werden von den Bürgermeistern der drei Kommunen unterstützt, möglich gemacht werden sie aber vor allem durch die Unterstützung der Sparkasse an Volme und Ruhr, die als Hauptsponsor auftritt. Kooperationspartner ist zudem der Schachverein Märkischer Springer Halver-Schalksmühle, bei dem Siebrecht seit mehr als 15 Jahren Mitglied ist.



Herzenssache „Faszination Schach“: Sebastian Siebrecht mit den Grundschulern der Lüdenscheider Ida-Gerhardi-Schule.